

## DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE IM BANAT: UNTERRICHT ZWISCHEN TRADITION UND PRAKTISCHEM NUTZEN

Sabina DE CARLO

*Politehnica University of Timișoara, Romania*

**Abstract:** Das historische Erbe des Banat ist mit einer sprachlich kulturellen Vielfalt verbunden. Die wechselnden politischen Verhältnisse hatten immer auch Auswirkungen darauf, welchen Status Sprachen hatten sowie wo und wie sie verwendet wurden. Auch die deutsche Sprache unterlag und unterliegt diesen wechselnden Verhältnissen. Gegenwärtig wird Deutsch an Schulen und Universitäten gelernt und gelehrt, in kulturellen Einrichtungen und Medien genutzt und gefördert. Die dahinter stehenden Motivationen reichen von der Pflege einer sprachlichen Tradition über die Internationalisierung durch sprachliche Vielfalt bis zur Notwendigkeit für die regionale Wirtschaft. Der Beitrag wirft einen Blick auf die unterschiedlichen Argumentationen für den Erhalt und die Vermittlung der deutschen Sprache, stellt eine studentische Befragung vor und zieht Folgerungen für eine Sprachvermittlung im Kontext gesellschaftlichen Wandels.

**Schlüsselwörter:** Deutsch als Fremdsprache, die Rolle des Deutschen im rumänischen Hochschulsystem, Deutsch im Banat.

### 1. Einleitung

Der folgende Beitrag widmet sich der Frage, welche Rolle die deutsche Sprache in der akademischen Ausbildung in einer Region spielen kann oder sollte, in der Deutsch historisch verankert ist, die aber in den letzten 25 Jahren starken politischen, sozialen und strukturellen Veränderungen ausgesetzt war. Nach einleitenden Überlegungen, warum sich die Frage überhaupt stellt, wird diese mit einem kurzen Blick auf die Entwicklung der Sprecherzahlen sowie die der deutschsprachigen Studiengänge in Rumänien und im Banat verfolgt. Eine Befragung von Studierenden an der Polytechnischen Universität Temeswar greift die Fragestellung empirisch auf und wird abschließend mit Folgerungen zur Sprachvermittlung im Kontext gesellschaftlichen Wandels verknüpft.

Es ist keine triviale Frage, welche Sprachen in der akademischen Ausbildung verankert werden, wo Schwerpunkte gesetzt werden sollen, wieviel Zeit und welche Wahlmöglichkeiten eingeräumt werden sollen. Das Ziel von Kompetenzen in mindestens zwei oder drei Sprachen im europäischen Kontext ist zwar in die Curricula vom primären bis zum tertiären Bildungssektor eingeflossen. Die Entscheidung, welche Sprachen gelernt werden sollen unterliegt aber immer der Einschätzung, was perspektivisch gebraucht und was für die Lerner notwendig und hilfreich für ihre weitere Entwicklung in Ausbildung und Beruf ist. Diese Einschätzung fällt nicht nur regional unterschiedlich aus, in Rumänien anders als in Frankreich und in Norwegen anders als in Griechenland. Sie variiert auch je nachdem, welche Funktion man Sprache an sich einräumt – ermöglicht sie einen Zugriff auf Informationen, ist sie ein notwendiges Mittel zur Kommunikation oder ist sie ein Instrument zur Durchsetzung politischer oder wirtschaftlicher Ziele?

Hypothesengeleitete und auf eine längerfristige Perspektive ausgerichtete Entscheidungen zur Sprachenwahl werden umso schwieriger, wenn sich die Bedingungen von Spracherwerb und Sprachgebrauch im Zuge gesellschaftlichen Wandels kontinuierlich ändern. Eine jahrhundertelange sprachliche Bedeutung des Deutschen in Rumänien führte dazu, dass das Deutsche in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen der Kultur, der Wirtschaft und der Bildung verankert wurde und sicherte ihr einen selbstverständlichen Platz in der sprachlichen Landschaft des Banat. Nicht zuletzt durch die massive Abwanderung der deutschsprachigen Bevölkerung mit Beginn der neunziger Jahre hat sie zwar nicht ihre Präsenz, aber dieses Selbstverständnis eingebüßt und muss sich wie jede andere Sprache der Frage nach ihrer Rolle stellen. Die folgenden Zitate illustrieren exemplarisch, wie unterschiedlich die Antworten darauf ausfallen:

„Die Deutschen Rumäniens sind vollberechtigte Bürger des modernen rumänischen Staates. Sie sind nicht nach dessen Entstehen eingewandert, sondern waren damals schon bodenständig und haben zu seinem Entstehen beigetragen.“ (Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien)

„Die ADZ „ist die einzige deutschsprachige Tageszeitung in Mittel- und Osteuropa. Sie informiert über Rumänien insgesamt und über die hier lebende deutsche Minderheit. (...) Sie wird von Angehörigen der deutschen Minderheit gelesen wie auch von deutschsprachigen Ausländern, die an Informationen über Rumänien interessiert sind (...).“ (Allgemeine Deutsche Zeitung)

„Der Wirtschaftsclub Banat (...) fördert die Wirtschaftsbeziehungen zwischen deutschsprachigen Ländern und Rumänien. Zurzeit vereinigen wir etwa 160 Mitglieder, Firmen und Private, die das Interesse an den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Rumänien und den D-A-CH-Ländern teilen, mit der deutschen Sprache als Basis.“ (Deutschsprachiger Wirtschaftsclub Banat)

„Warum lernen Sie Deutsch?“ „Weil ich Deutsch liebe.“ (Student) „Weil ich eine andere Sprache lernen wollte.“ (Student)

Die Äußerungen der Studierenden wären überall anzutreffen und verdeutlichen individuelle Motivationen, die sehr unterschiedlich sein können. Die übrigen Positionen verdeutlichen wie spezifisch die sprachliche Situation im Banat ist. Während sich das Deutsche Demokratische Forum auf ein angestammtes Erbe der deutschen Sprache bezieht, fasst die Allgemeine Deutsche Zeitung Sprache als Instrument für eine Vermittlung von Inhalten an ein interessiertes und breites Publikum auf. Auch der Deutsche Wirtschaftsclub fasst Sprache als Instrument auf, fokussiert aber die Rolle der deutschen Sprache für eine wirtschaftliche Perspektive. Damit deutet sich eine Situation an, die eine Differenzierung von aktuellen Bedingungen und unterschiedlichen Argumentationen sowie eine Diskussion mit Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen notwendig erscheinen lässt. Wie die aktuelle Situation bezüglich der deutschen Bevölkerung und der gegenwärtigen Ansätze in deutschsprachigen Studiengänge ist, wird im folgenden Abschnitt erläutert.

## 2. Deutschsprachige Bevölkerung und deutschsprachige Studiengänge

Bei der letzten amtlichen Volkszählung in Rumänien von 2011 wurden landesweit 36.042 Tsd. ethnisch deutsche und 26.557 Tsd. familiensprachlich deutsche Personen

gezählt. In der Banater Region im Südwesten des Landes waren es 14.310 Tsd. ethnisch Deutsche und 12.420 Tsd. familiensprachlich deutsch Sprechende. Insbesondere seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts haben sich die Zahlen im Schnitt alle zehn Jahre halbiert (Institutul National de Statistica; Recensământul populației și al locuințelor 2011).

Jahr	Timis	Arad	Caras Severin	gesamt
1930	178238	58639	36793	<b>273670</b>
1956	114194	44311	23503	<b>182008</b>
1966	109315	43874	23882	<b>177071</b>
1977	98296	39702	21676	<b>159674</b>
1992	26722	9392	11936	<b>48050</b>
2002	14174	4852	6149	<b>25175</b>
2011	8504	2909	2897	<b>14310</b>

**Tabelle 1.** Zahlen zur deutschen Bevölkerung im Banat (eigene Tabelle)

Die landesweiten deutschsprachigen Bildungseinrichtungen im Primar- und Sekundarbereich mit 140 Kindergärten, 61 Allgemeinbildenden Schulen und 24 Lyceen (Demokratisches Forum der Deutschen DFDR 2016) haben sich schon lange auf diese sinkenden Zahlen eingestellt und ihr Angebot an ein nicht familiensprachlich deutsches Publikum angepasst (Ruthner 2016). 2015 lernten in Rumänien 173 Tsd. Schülerinnen und Schüler Deutsch, mit steigender Tendenz gegenüber 2010 (Auswärtiges Amt 2015). Die Einrichtungen können ihre Daseinsberechtigung bis heute mit dem Argument einer langfristig gewinnbringenden Perspektive aufrechterhalten: Sprachkompetenzen in Deutsch erweitern die Auswahlmöglichkeiten für Studium und Beruf in Rumänien und im deutschsprachigen Ausland wesentlich.

Die Situation an den Hochschulen scheint demgegenüber weit weniger eindeutig und der Umgang mit einem Publikum mit unterschiedlichen Sprachkompetenzen weit weniger geklärt zu sein. Die sprachlich orientierten Studiengänge wie Germanistik, Übersetzungswissenschaften oder Angewandte moderne Fremdsprachen machen noch den größten Teil der deutschsprachigen Studiengänge in Rumänien aus. Auch steigt die Zahl der deutschsprachigen Studiengänge. So waren es im Studienjahr 2013/14 noch 65 deutschsprachige Bachelor- und Masterstudiengänge und 2015/16 bereits 80.<sup>i</sup> Diese kontinuierlich steigende Anzahl deutschsprachiger Studiengänge in Rumänien ist vor allem im sprachangewandten, wirtschafts-, natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereich zu verzeichnen und begegnet der Tendenz bei Studierenden, ein Studium mit einer konkreten Berufsperspektive aufzunehmen.

Mit diesen Studiengängen sind bei Studienbeginn nicht unbedingt ausgebaute Sprachkompetenzen verbunden. An einigen Hochschulen wurde das Curriculum angepasst und beispielsweise ein studienvorbereitendes Jahr mit Deutschunterricht eingebaut, um die notwendigen Sprachkompetenzen für ein deutschsprachiges Fachstudium zu gewährleisten.<sup>ii</sup> Zudem gibt es eine bereits langjährige Diskussion zur Gestaltung der deutschsprachigen Studiengänge, sei es zur Frage einer eher philologischen oder arbeitsmarktorientierten Ausrichtung des Germanistikstudiums oder zur (fach)sprachlichen Umsetzung der seit den neunziger Jahren vor allem im ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Bereich gegründeten Studiengänge (Guțu 2004; Becker 2009; Middeke und Tichy 2017). Insbesondere die Frage, wie die

Qualität eines Fachstudiums in deutscher Sprache gesichert werden kann, wenn die dafür notwendigen allgemein- und fachsprachlichen Kompetenzen gegebenenfalls studienbegleitend aufgebaut werden müssen, ist dabei nicht nur eine curriculare, sondern auch eine didaktische und unterrichtsmethodische Herausforderung.

Die Diskussion wurde und wird entweder inneruniversitär, in landesweiten Fachgremien oder im Kontext von Deutsch als Fremdsprache und der Auslandsgermanistik geführt (Tichy und Ilse 2014). In der Regel werden berufsrelevante Ausrichtungen befürwortet und das Studium im Sinn einer beruflichen Qualifikation und weniger einer wissenschaftlichen aufgefasst. Jenseits der grundlegenden Frage, welche Rolle Universitäten in der beruflichen Qualifikation einnehmen sollten (neben anderen Möglichkeiten, wie der in Rumänien ansatzweise realisierten dualen Ausbildung), erscheint es in Bezug auf die deutsche Sprache sinnvoll, alle Beteiligten der Gesellschaft in die Diskussion einzubeziehen. Dabei ist zu diskutieren, wer welche Bedarfe und Angebote zur deutschen Sprache anmeldet und wie aus unterschiedlichen Perspektiven eingeschätzt wird, welche Rolle die deutsche Sprache aktuell und in Zukunft im Banat und in Rumänien haben wird. Neben der Diskussion mit Akteuren aus Politik, Kultur und Wirtschaft erscheint es ebenso wichtig, diejenigen einzubeziehen, die ein deutschsprachiges Studium absolvieren oder am Deutschunterricht an der Universität teilnehmen. Denn mit denjenigen, die universitäre Angebote in Anspruch nehmen, lässt sich sehr gut konkretisieren, wo Bedarfe oder Schwierigkeiten liegen. Auch lässt sich gegebenenfalls nachvollziehen, welche Spracheinstellungen Studierende bei unterschiedlichen Erfahrungen mit der deutschen Sprache haben. Da Studierende die Generation repräsentieren, die auch dafür verantwortlich sein wird, welche Rolle die deutsche Sprache in Zukunft spielen wird, sind deren Einstellungen und Einschätzungen auch jetzt bereits von Belang.

Im Rahmen einer nicht repräsentativen Befragung unter Studierenden der Polytechnischen Universität Temeswar wurde diese Herangehensweise aufgegriffen. Dazu wurden 69 Studierende aus Studiengängen Übersetzen und Dolmetschen, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Bauingenieurwesen sowie einige Studierende der Architektur und der Elektronik und Telekommunikation befragt. Das Curriculum dieser Studiengänge sieht Deutschunterricht begleitend zum Fachstudium vor oder kann als fakultative Sprache belegt werden. Im folgenden Abschnitt wird die Befragung präsentiert und die Ergebnisse diskutiert.

### **3. Warum lernen Sie Deutsch? Eine Studierendenbefragung**

Im März 2017 erhielten Studierende aus verschiedenen Studiengängen der Polytechnischen Universität Temeswar einen Fragebogen mit fünf Fragen, zu denen vorgegebene Antworten ausgewählt sowie freie Antworten gegeben werden konnten. Die Studierenden verteilen sich wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich wird auf sprachbezogene Fächer (N=33) und technische bzw. ingenieurwissenschaftliche Fächer (N=36).

Studiengang	Jahrgang I	Jahrgang II
Übersetzen und Dolmetschen	13	10
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit		10
Bauingenieurwesen (Deutsch)	10 (+1 III)	
Bauingenieurwesen und Vermessung (Rumänisch)	14	
Elektronik und Telekommunikation	5	
Architektur		7

**Tabelle 2.** Teilnehmer der Befragung nach Studiengängen und Jahrgängen

### 3.1. Fragen und Hypothesen

Die fünf gestellten Fragen bezogen sich auf den Deutscherwerb und die Einschätzung, welche Bedeutung die deutsche Sprache ihrer Ansicht nach hat und haben wird:

- (1) Wann und wo haben Sie Deutsch gelernt?
- (2) Warum lernen Sie Deutsch?
- (3) Wollen Sie auch Deutsch lernen, wenn es nicht auf dem Stundenplan steht?
- (4) Was denken Sie: Welche Bedeutung hat die deutsche Sprache im Vergleich zum Englischen?
- (5) Was denken Sie: Welche Bedeutung wird die deutsche Sprache in Zukunft für Rumänien haben?

Zur Relevanz des Deutschen und zur Frage, wie selbstverständlich diese Sprache als Teil des eigenen Lebens und der Gesellschaft aufgefasst wird, wurden die folgenden Hypothesen formuliert:

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| Position 1 (Tradition):  | Die deutsche Sprache und Kultur in Rumänien soll gepflegt, erhalten und weitergegeben werden.  |
| Position 2 (Normalität): | Die deutsche Sprache gehört familienbedingt zum eigenen Leben, die Bedeutung ist aber (noch) nicht klar definiert.   |
| Position 3 (Pragmatik):  | Die deutsche Sprache ist ein notwendiges Instrument für den eigenen beruflichen Werdegang. Sie ist mit konkreten Zielen verbunden und wird auch erst dadurch relevant. |
| Position 4 (Unklarheit): | Die deutsche Sprache ist ohne Bedeutung und erscheint ggf. als Pflichtprogramm im Studium.   |

Eine traditionelle Position wie sie etwa der des demokratischen Forums entspricht, beinhaltet den Erhalt und die Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Ziel ist es, die Entwicklung von Jahrhunderten weiterzuführen: Sprache, Musik, Literatur und Tanz werden im Sinne des Traditionsbegriffs weitergegeben. Die zweite, weniger traditionell begründete als unhinterfragte Position bedeutet, dass Deutsch gewohnheitsmäßig zum eigenen Leben gehört. Vielleicht gibt es Verwandte in Deutschland, vielleicht ist es ein Grund dafür, warum man einen deutschsprachigen Studiengang wählt. Welche Rolle diese Umstände spielen, ist aber eventuell noch nicht klar. Die dritte, pragmatische

Position entspricht etwa der des Deutschen Wirtschaftsclubs. Die deutsche Sprache ist ein Instrument und ihre Relevanz besteht dann und nur dann, wenn es konkrete Ziele gibt, für die Kenntnisse der deutschen Sprache notwendig sind. Manchmal wird diese Notwendigkeit deutlich, wenn man die Vorlesungen auf Deutsch nicht versteht, manchmal erst am Ende eines Studiums oder wenn man kurz vor einem Studienaufenthalt in Deutschland steht. Die vierte Position beinhaltet eine Distanz zur deutschen Sprache. Es ist unklar, welche Rolle sie spielt, weil sie bisher für das eigene Leben nicht von Bedeutung war und für die eigene Lebensperspektive nicht relevant erscheint. Man nimmt einen Sprachkurs als Teil einer Pflichtaufgabe wahr, die zu absolvieren ist und versucht die Prüfung zu bestehen.

### 3.2. Antworten

Bereits mit der ersten Frage zum Deutscherwerb zeigten sich in den Studiengängen unterschiedliche Tendenzen im Antwortverhalten. So haben Studierende des Übersetzerstudiengangs im Schnitt bereits in der Schule fünf Jahre Deutsch gelernt, einige bis zu zwölf Jahre. Nur drei haben erst mit dem Studium begonnen Deutsch zu lernen. Auch die Studierenden der Kommunikation hatten in der Schule zwischen 4-12 Jahre Deutschunterricht, nur eine Studentin lag mit zwei Jahren unter dem Schnitt. Bei den Studierenden des Bauingenieurwesens (rumänischer Zweig) und der Vermessung waren es im Schnitt 5 bzw. knapp 3 Jahre. Relativ voraussetzungslos in Bezug auf die deutsche Sprache gingen jedoch die Studierenden des Bauingenieurwesens (deutscher Zweig) und die der Elektronik und Telekommunikation sowie der Architektur in ihr Studium. Insbesondere für das Studium des Bauingenieurwesens in deutscher Sprache bedeutet dieser Umstand, dass sie parallel zum Fachstudium sowohl die deutsche Alltags- wie auch die Fachsprache erwerben müssen, um den Vorlesungen folgen zu können.

So wird zwar deutlich, dass sprachbezogene Fächer eher gewählt werden, wenn bereits sprachliche Voraussetzungen vorhanden sind. In Bezug auf technische und ingenieurwissenschaftliche Fächer ist dies aber weit weniger eindeutig. Dies zeigt meines Erachtens, dass der Bedarf oder Wunsch ein deutschsprachiges Studium aufzunehmen, durchaus vorhanden ist, auch wenn die dafür nötigen Sprachkompetenzen erst aufgebaut werden müssen. Für die Universität bedeutet dies entsprechend, dass allgemeinsprachlicher und fachsprachlicher Unterricht auch über ein Semester oder Jahr hinaus Teil des Curriculums sein sollte. Die derzeitige Lösung an vielen Universitäten wie auch an der Politechnica in Temeswar, fakultative Kurse anzubieten, begegnet zwar den Lernbedarfen, ist aber in der Realität aufgrund der engen Stundenpläne oft nicht mit dem Fachstudium vereinbar. Der Umstand, dass viele Studierende studienbegleitend arbeiten führt zudem dazu, dass (fakultative) Sprachkurse keine Priorität haben.

Dass die Verantwortung bereits jetzt bei den Bildungsinstitutionen liegt, zeigt sich auch daran, dass unter allen Befragten nur wenige angaben, dass sie Deutsch in der Familie (N=7) oder in einem deutschsprachigen Land (N=6) gelernt haben. Onlinequellen werden zum Teil genutzt (N=10), scheinen aber bislang kein Ersatz für eine Sprachvermittlung mit Präsenz zu sein, sondern können eher als deren potentielle Ergänzung fungieren.

Auf die zweite Frage, warum sie Deutsch lernen, antworteten die Studierenden wie folgt (Mehrfachantworten waren möglich):

(1) Weil mich die deutsche Sprache interessiert	N = 39
(2) Weil ich Deutsch für mein Studium brauche	N = 30
(3) Weil ich in Deutschland studieren oder arbeiten möchte	N = 29
(4) Weil es in meinem Stundenplan steht	N = 21
(5) Weil ich Familie / Freunde in Deutschland habe	N = 15
(6) Weil in meiner Familie Deutsch gesprochen wird	N = 7
(7) Ich weiß es nicht	N = 1

Vorrangig im Antwortverhalten sind ein Interesse und eine der dritten Hypothese entsprechende pragmatische Position für den aktuellen und den perspektivischen Bedarf in Studium und Beruf. Dass mehr als die Hälfte ein Interesse für die Sprache als Motiv angibt, ließe sich als offene Haltung gegenüber der Sprache unabhängig vom bisherigen Erwerb werten. Ein Blick auf die Studiengänge verdeutlicht aber durchaus Unterschiede: so gaben alle Studierenden des Übersetzungsstudiengangs im ersten Jahr (N=13) und noch mehr als die Hälfte im zweiten Studienjahr (N=6) an, dass sie sich für die deutsche Sprache interessierten. Auch diejenigen, die ein Lernangebot im Wahlpflichtmodus wahrnehmen, wie die Studierenden der Architektur und der Telekommunikation, wählten diese Antwortoption mehrheitlich aus. Dagegen wurde Interesse als Lernmotiv bei den Studierenden des Bauingenieurwesens nur zu einem Drittel (N=3), im deutschsprachigen Zweig sogar nur von einem Studenten angegeben. In diesem Studiengang überwiegt also offenbar die pragmatische Position.

Ein Drittel der Befragten (N=22) ist motiviert im Studium in die deutsche Sprache zu investieren, weil es für das persönliche Umfeld von Familie und Freunden vor Ort oder in Deutschland wichtig ist. Ebenfalls lernt aber auch fast ein Drittel (N=21) der Befragten Deutsch, weil es das Curriculum vorgibt. Dass nur der Stundenplan und keine weiteren Motive wie Studium, Familie oder Freunde als Begründung ausgewählt wurden, kam jedoch selten vor (N=6). Auch dass von 69 Studierenden nur eine Person angab, dass ihr nicht klar war, warum sie Deutsch lernt, zeigt, dass in der Tendenz zwar unterschiedliche, aber studiengangunabhängig klare Motive vorherrschen.

Auf die dritte Frage „Wollen Sie auch Deutsch lernen, wenn es nicht auf dem Stundenplan steht?“ antworteten die Studierenden relativ eindeutig mit einem Wunsch nach einer Vermittlung im Kontext ihres Studiums:

(1) Ja, in einem Fakultativkurs	N = 44
(2) Ja, in einem Sprachkurs außerhalb von der Uni	N = 26
(3) Ja, zu Hause	N = 22
(4) Nein	N = 5

Auch wenn die Bereitschaft in einem Sprachkurs außerhalb von der Uni oder zu Hause bei je einem Drittel der Befragten vorzuliegen scheint und damit verbunden, selbstständig und gegebenenfalls auch kostenpflichtig Deutsch zu lernen, überwiegt der Bedarf nach einem in das Studium integrierten Lernen.

Die Frage welche Bedeutung die deutsche Sprache gegenüber dem Englischen hat, erscheint angesichts der Rolle des Englischen als globale Verkehrssprache obsolet. Im Antwortverhalten zeigt sich jedoch, dass die Frage durchaus interessant ist. Denn sie stellt sich nicht nur auf einer gesellschaftlichen oder global kommunikativen Ebene, sondern auch auf einer regionalen oder auch persönlichen und kann somit sehr offen interpretiert werden. Die Antworten verdeutlichen, dass dem Deutschen in jedem Fall eine Bedeutung beigemessen wird, sei es, dass die Sprache als wichtiger eingeschätzt wird (N=25) oder als genauso wichtig betrachtet wird

(N=34). Dass Deutsch weniger wichtig (N=8) oder gar nicht wichtig (N=1) ist, meinen dagegen wenige Studenten.

Mit der letzten Frage wurde die Perspektive für die deutsche Sprache erfragt. Gefragt, welche Bedeutung die deutsche Sprache in Zukunft für Rumänien haben wird, schätzten die Studierenden vor allem die Bedeutung für die Wirtschaft und die Gesellschaft als hoch ein:

- |   |        |
|---|--------|
| (1) Deutsch hat eine Bedeutung für die Wirtschaft in Rumänien   | N = 43 |
| (2) Deutsch hat eine Bedeutung für die Gesellschaft in Rumänien | N = 38 |
| (3) Deutsch hat eine Bedeutung für die Wissenschaft in Rumänien | N = 25 |
| (4) Deutsch hat eine Bedeutung für ...                          | N = 5  |
| (5) Deutsch hat in Zukunft für Rumänien keine Bedeutung         | N = 0  |

#### 4. Sprachvermittlung im Kontext gesellschaftlichen Wandels

Abgesehen davon, dass die Ergebnisse dieser Befragung in einer größeren repräsentativen Studie verifiziert werden sollten, soll im Folgenden Ausblick die Eingangsfrage zur Rolle der akademischen Ausbildung in deutscher Sprache und die damit verbundene allgemeine Frage nach der Bedeutung der deutschen Sprache für zukünftige Generationen diskutiert werden.

In Anlehnung an die Antworten der Studierenden zeigt sich in Bezug auf die im Vorfeld formulierten Hypothesen Folgendes: Von den vier angenommenen Positionen wird die erste traditionsbewusste unter den Studierenden nicht vertreten. Die zweite einer familienbedingten Anbindung scheint vorhanden zu sein, jedoch weniger unklar, als angenommen. Wenn es eine private Anbindung gibt, dann wird diese auch als relevant für das Studium der deutschen Sprache gewertet. Die dritte pragmatische Position wird am Antwortverhalten von mehreren Fragen deutlich, sowohl bei der Frage, warum Deutsch gelernt wird als auch bei der Frage, welche Bedeutung zukünftig angenommen wird. Die vierte Position, die die Relevanz der deutschen Sprache in Frage stellt, ist studiengangunabhängig weit weniger vertreten, als angesichts sinkender Sprecherzahlen denkbar wäre.

Für eine Sprachvermittlung im Kontext gesellschaftlichen Wandels erscheinen daher die folgenden Aspekte relevant:

- (1) Die Anbindung an die historische Tradition des Deutschen in Rumänien und im Banat ist zwar die bisherige Basis für die Institutionalisierung der deutschen Sprache im Banat, erscheint aber nicht hinreichend für eine moderne Fremd- und europäische Mehrsprachigkeitsdidaktik.
- (2) Ein Grund, neben 8000 anderen Sprachlernmöglichkeiten, die deutsche Sprache zu wählen, liegt in der persönlichen Relevanz für die Lerner.
- (3) Englisch ist keine Konkurrenzsprache, Deutsch ist ein sinnvolles und von Studierenden gewünschtes Komplement.
- (4) Die sprachlichen Voraussetzungen für ein deutschsprachiges Studium oder eine berufliche Perspektive mit deutscher Sprache müssen gegebenenfalls im Studium hergestellt werden. Unterschiedliche Voraussetzungen von Lernern verlangen entsprechend eine systematische Berücksichtigung in der Studienplanung.
- (5) Die Attraktivität einer Sprache steigt mit dem Angebot und den Inhalten, die mit ihr verbunden werden. Die sprachliche, kulturelle, politische und ökonomische Diversität deutschsprachiger Länder aufzugreifen und (digital) als Fundus zu nutzen erscheint



zur angemessenen Darstellung der aktuellen gesellschaftlichen Realitäten möglich und notwendig.

Dabei erscheint insbesondere der Aspekt der Diversität für eine zukünftige Fremdsprachdidaktik und in zweierlei Hinsicht maßgebend: in Bezug auf die Lerner und in Bezug auf das unterrichtliche Angebot.

In Bezug auf eine Differenzierung von Lernern sollten sich unterschiedliche Voraussetzungen und Lernbedarfe von Lernern im Kursangebot wiederfinden. Kurse mit unterschiedlichen Niveaus sind vor allem für diejenigen relevant, die bereits mit fundierten Sprachkenntnissen ihr Studium beginnen und diese ausbauen möchten. Diese anzuerkennen und aufzugreifen erscheint auch deswegen wichtig, weil ansonsten bestehende sprachliche Potenziale eher verloren gehen als dass sie sich entwickeln. Einzurichten wäre ein offenes Angebot an Sprachkursen über ein Semester oder Jahr hinaus, das nicht in Konkurrenz zum übrigen Curriculum steht.

In Bezug auf eine Differenzierung des Unterrichts stellen digitale Sprachlernangebote und die digitale Nutzung deutschsprachiger Medien im Unterricht mehr als eine methodische Modernisierung dar. Aufbereitete und authentische Angebote deutschsprachiger Medien können mit realen Aufgaben verbunden werden und erhöhen damit die Relevanz für die Lernenden. Der digitale Zugriff ermöglicht eine Präsenz der sehr vielfältigen und heterogenen deutschsprachigen Medien- und Kulturlandschaft vor Ort. Die regelmäßige Präsenz von Nachrichten, Kulturereignissen oder landeskundlichen Inhalten im Unterricht ist nicht nur ein potentiell attraktives Angebot für Studierende, sondern bietet Ihnen auch einen Einstieg in die nicht immer leicht zu fällende Entscheidung, welches Angebot im Netz interessant oder nützlich sein könnte. Der in der Regel hohen digitalen Kompetenz in der technischen Anwendung entspricht nicht automatisch auch eine der Auswahlkompetenz in Bezug auf deutschsprachige Angebote. Die von einer Lehrkraft initiierte und gelenkte Arbeit mit Internetquellen kann aber eine sehr lebendige und an realen Inhalten orientierte Diskussionskultur anregen, nicht zuletzt durch einen komparativen Ansatz, der Entwicklungen in Rumänien und den D-A-CH Ländern vergleichend aufgreift.

Die Entwicklung der deutschen Sprache im Banat und in Rumänien war immer auch an eine Vernetzung mit dem deutschsprachigen Raum gebunden. Dass sich die Beziehungen auch in einer zunehmend digitalen Realität manifestieren, kann auf unterrichtlicher Ebene nur als Vorteil gewertet werden. Denn dann kann die Sprach- und Kulturlandschaft in Deutschland und in Rumänien in ihren aktuellen Ausdrucksformen beobachtet werden und es kann reflektiert werden, welche Sprachen wo welche Bedeutung haben, wo Unterschiede und wo Parallelen liegen. Dies erscheint für eine traditionell mit dem Deutschen verbundene Region wie dem Banat umso wichtiger, sei es um die vorhandenen kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen weiterzuführen, sei es um den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu begegnen. In jedem Fall stehen die Universitäten in der Verantwortung ihre Angebote so zu gestalten, dass sie nach innen funktional und nach außen zielführend sind.

## Literatur

1. Allgemeine Deutsche Zeitung (ADZ). URL: <http://www.adz.ro/shortcuts/ueber-uns/> (abgerufen Mai 2017)
2. Auswärtiges Amt (Hrsg.), 2015. *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015*. Berlin: Referat 610 – Netzwerk Deutsch / PASCH.

3. Becker, T. 2009. „Zur Rolle und Bedeutung deutschsprachiger Studiengänge in Rumänien.“ In: Bürgel, M. und Umland, A. (Hrsg.), *Geistes- und sozialwissenschaftliche Hochschullehre in Osteuropa IV. Chancen und Hindernisse internationaler Bildungskooperation*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S.32-48.
4. Demokratisches Forum der Deutschen DFDR. URL: <http://www.fdgr.ro/de/statistici> (abgerufen Mai 2017).
5. Deutschsprachiger Wirtschaftsclub Banat. URL: <http://www.dwc.ro/> (abgerufen Mai 2017)
6. Galter, S. 2014. „Studiengänge der Germanistik – Entwicklungen und Tendenzen in Rumänien.“ In: Tichy, E. und Ilse, V. (Hrsg.). 2014. *Deutsch in Mitteleuropa nach 1989. 25 Jahre Germanistikstudiengänge, Deutschlehrerausbildung, DaF-Lehrwerke und DaF-Unterricht. Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion Bd. 9*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, S.129-138.
7. Guțu, G. 2004. „Problematik und Trends in der (Auslands)Germanistik in Rumänien.“ In: Goltschnigg, D. und Schwob A. (Hrsg.). *Zukunftschancen der deutschen Sprache in Mittel-, Südost- und Osteuropa. Grazer Humboldt-Kolleg 2002*. Wien: Edition Praesens, S.149-164.
8. Institutul National de Statistica. URL: <http://www.insse.ro/cms/> (abgerufen Mai 2017).
9. Middeke, A. und Tichy, E. 2017. „Curriculareformen und neue Anforderungen an Germanistik- / DaF-Dozentinnen und –Dozenten im nicht-deutschsprachigen Ausland am Beispiel Rumäniens.“ In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache Info DaF*, Band 44 / Heft 1, S.101-116.
10. Recensământul populației și al locuințelor. URL: <http://www.recensamantromania.ro/noutati/volumul-ii-populatia-stabila-rezidenta-structura-etnica-si-confesionala/> (abgerufen Mai 2017)
11. Ruthner, A. R. 2016. „Interkulturalität und interkultureller Unterricht in Temeswar im 21. Jahrhunderts. Das multiethnische Schulwesen in Rumänien.“ In: *Deutsch-Rumänische Hefte* 16/2, S. 15-16.
12. Tichy, E. und Ilse, V. (Hrsg.) 2014. *Deutsch in Mitteleuropa nach 1989. 25 Jahre Germanistikstudiengänge, Deutschlehrerausbildung, DaF-Lehrwerke und DaF-Unterricht. Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion Bd. 9*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.

---

<sup>1</sup> Angaben vom DAAD Informationszentrum Bukarest (März 2017).

<sup>ii</sup> Zur Problematik der universitären Ausbildung bei Sprachkompetenzen zwischen Anfänger und muttersprachlichem Niveau, s. Galter 2014.